

Man trifft sich immer zweimal

Er ist Organist an der Frankfurter Katharinenkirche und lehrt an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst. Seit diesem Jahr ist Martin Lücker auch Leiter des Figuralchors Frankfurt. Er plant eine neue Konzertreihe für die nächste Saison.

Von Guido Holze

Ideen für Konzertprogramme hat Martin Lücker genug, um mit ihnen vier Spielzeiten zu füllen, wie er sagt. Der an der Frankfurter Musikhochschule lehrende Organist der Katharinenkirche in der Frankfurter Innenstadt hat im August die Leitung des Figuralchors Frankfurt übernommen, seitdem kräftig musikalische Pläne geschmiedet und zum Teil auch schon die Voraussetzungen zu ihrer Verwirklichung geschaffen.

So wird es von der nächsten Saison an eine neue Konzertreihe mit dem Figuralchor in der Frankfurter Festeburgkirche geben. Geplant sind in dem evangelischen Gotteshaus in Preungesheim, das für seine eher einem Konzertsaal gleichende Akustik bekannt und durch eine eigene Kammermusikreihe auch schon als Aufführungsort etabliert ist, neben anderem ein Abend mit geistlicher Musik des jüdisch-reformierten Kultus, die sich im Stil an Felix Mendelssohn Bartholdy orientiert, und eine Aufführung von Arthur Honeggers dramatischem Psalm „Le Roi David“ in der Kammerversion des Komponisten.

Jede Saison sollen in der Festeburgkirche jeweils vier Konzerte stattfinden, zwei von ihnen mit dem Figuralchor, eines allein mit dem ihm angegliederten Kinderchor und eines im Zusammenwirken der beiden Chöre. Dazu will Lücker auch selten zu hörende Werke erarbeiten und beispielsweise auch ein Programm mit weltlichen Chorballaden vorstellen. Dass die Sängerinnen und Sänger des Figuralchors durch die langjährige Arbeit unter der Leitung von Alois Ickstadt, der das Ensemble im Jahr 1966 am Hessischen Rundfunk gründete und seine Leitung in diesem Jahr an Lücker übergab, auch entlegene Repertoirewerke in relativ kurzer Zeit einstudieren



Hier probt sein Chor: Martin Lücker im Saal des Hauses der Chöre an der Frankfurter Kaiser-Sigmund-Straße

Foto Michael Kretzer

können, hat Lücker nach seinen eigenen Angaben mit dazu bewegt, die ihm vom Chor angetragene Aufgabe zu übernehmen.

Als Chordirigent ist Lücker in den vergangenen Jahren in Frankfurt zwar nicht mehr sehr präsent gewesen, aber im Grunde ähnlich qualifiziert wie als Organist. So war er von 1983 bis 1998 Leiter der Katharinenkantorei, bis er die Stelle durch die Übernahme der Professur an der Musikhochschule abgeben musste. Als Landesbeamter durfte er „nebenher“ nur noch das Organistenamt ausüben.

Der während seines Studiums in Detmold auch als Dirigent ausgebildete Lücker war 1982 zunächst als Korrepetitor

nach Frankfurt gekommen, wo er an der Oper mehr als 40 Vorstellungen dirigierte und zum Teil auch die Choreinstudierung übernahm. Zu dieser Zeit war er allerdings auch schon ein gefragter Organist. Mit 21 Jahren hatte er die A-Prüfung abgelegt, bald darauf gewann er vier internationale Orgelpreise. „Als ARD-Preisträger wurde ich dann durch die Rundfunkanstalten gereicht“, erinnert er sich. So lernte er den Figuralchor Frankfurt schon 1976 als Organist bei einem gemeinsamen Konzert im damaligen Sendesaal kennen. „Den Klang fand ich sofort toll“, sagt Lücker. Auch bei guten Chören gebe es schließlich so etwas wie ein Timbre, etwas, das der Stimmfärbung eines Solisten

ähnele, jedenfalls „etwas Wiedererkennbares“.

Nachdem er Alois Ickstadt durch dessen Lehrtätigkeit an der Musikhochschule näher kennengelernt hatte, begeisterte Lücker das stilistische Differenzierungsvermögen des Chores in vielen weiteren gemeinsamen Konzerten. Es ist für ihn die Voraussetzung dafür, ein Repertoire von der Renaissance bis zur Moderne gestalten zu können: „Jedem in unserem Chor ist klar, dass Bach einen anderen Klang fordert als Brahms.“ Mit 55 Mitgliedern sei der Figuralchor zudem kein „Massenchor“, in dem es nicht auffalle, wenn ein Sänger mal nicht dabei sei. Gleichwohl könnten auch große Oratorien in

dieser Stärke aufgeführt werden. Darüber hinaus pflege er in alter Tradition die „Königsdisziplin“, den unbegleiteten A-cappella-Gesang. Solche Traditionen will Lücker, ebenso wie das beliebte Weihnachtskonzert in der Basilika in Ilbenstadt, auch weiterhin beibehalten. Künstlerische Nachwuchssorgen plagen den Westfalen, der von den Frankfurter Choristen gleich nach einem der ersten gemeinsamen Konzerte in der Siebziger in eine „Nicht-Touristen-Apfelwein-Wirtschaft“ eingeladen wurde, derzeit nicht. Durch den angegliederten Kinderchor gebe es genügend eigene Ressourcen. „Das Problem der Überalterung und der fehlenden Männerstimmen haben wir nicht.“

Murnau-Filmtheater zeigt Ludwig Berger

Zum 120. Geburtstag des Regisseurs und Kameramannes Ludwig Berger, der am 6. Januar 1892 in Mainz geboren wurde, zeigt das Murnau-Filmtheater im Deutschen Filmhaus Wiesbaden, Murnaustraße 6, im Januar eine Hommage. Die Filmreihe beginnt am 6. Januar um 20 Uhr mit der Vorführung der Komödie „Ich bei Tag und du bei Nacht“ (1932) mit Käthe von Nagy und Willy Fritsch. Am 18. Januar ist von 18 Uhr an der 1933 entstandene Film „Walzerkrieg“ zu sehen, am 25. Januar folgt von 15.30 Uhr an das Drama „Das unsterbliche Antlitz“.

balk.

Opernbesuch mit Kinderbetreuung

Am letzten Tag der Weihnachtsferien bietet die Oper Frankfurt eine Vorstellung mit Kinderbetreuung an. Während Eltern und ältere Kinder sich am 8. Januar von 15.30 Uhr an eine Aufführung von Mozarts „Don Giovanni“ ansehen können, werden jüngere Kinder im Alter zwischen drei und neun Jahren in den Räumen der Oper von zwei Pädagoginnen betreut. Dabei wird gebastelt, gespielt und vorgelesen. Anmeldungen nimmt der Gästeservice der Oper Frankfurt unter der Rufnummer 0 69/21 23 73 48 entgegen.

balk.

Nicht ohne meine Bassbalalaika

Konzerte hinterlassen Spuren: The Jancee Pornick Casino gastiert im Frankfurter Club „Das Bett“

Plötzlich tanzt Liselotte Pulver auf dem Tisch und eine Stimme mit russischem Akzent sagt: „Komm Brüderchen, trink Kosakenkaffee!“ Ein wirrer Traum? Nein, eher Ausdruck einer frühkindlichen Prägung, die dem Hören von Aram Chatschaturjans bekanntestem Werk, dem „Säbelтанз“ aus dem Ballett „Gajaneh“, den Billy Wilder als Filmmusik für „Eins, zwei, drei“ verwendete, stets ganz bestimmte Bilder folgen lässt.

Im Frankfurter Club „Das Bett“ sind diese Bilder nun etwas durcheinander geraten, gerade so, als wäre Pulver erst nach dem Genuss einer ganzen Palette Kosakenkaffee auf den Tisch gestiegen. Das lag gewiss auch an der abenteuerlichen Interpretation des „Sabre Dance“, den das aus Köln stammende amerikanisch-moldawisch-kasachische Trio The Jancee Pornick Casino den Zuhörern im leidlich gefüllten Saal bot. Hier übernahm eine verstimmte Surf-Gitarre die rasanten Läufe, während Vladimir Martens an der Bassbalalaika und Alexey Kryukov am Schlagzeug den ohnehin schon Vollgas gebenden Gitarristen Jancee Warnick noch weiter anzutreiben schienen.

Mit Hochgeschwindigkeitsversionen von Instrumentals wie dem Surf-Klassiker „Misirlou“, schrägen Covers von El-



Mehr als nur E-Gitarren: The Jancee Pornick Casino in Frankfurt

Foto Marcus Kaufhold

vis-Hits wie „Viva Las Vegas“, in die zur allgemeinen Verwirrung auch noch einige Takte aus Paul McCartneys „Coming Up“ hineingespielt werden, oder einer Rockabilly-Bearbeitung von Iron Maidens „The Number of the Beast“ hat sich das Jancee Pornick Casino einen guten Namen, fünf Alben und einen endlosen Tourplan erspielt. Dieses permanente Konzentieren hinterlässt aber doch Spuren, wie Warnick gleich zu Beginn des gut achtzig Minuten langen Frankfurter Konzerts gestand. Er entschuldigte seine angegriffene Stimme und hätte gleich erwähnen können, dass ihm diesmal auch am Sound nicht sonderlich gelegen war.

Wie gewohnt sauste Warnick immer wieder von der Bühne durch das Publikum, legte auch mal einen halben Strip-tease hin und ließ ansonsten die Finger über das Griffbrett fliegen. Die wilde Mischung aus Surf, Country, Rockabilly und russisch angehauchter Folklore hat er jedoch schon zwingender, knackiger und vor allem akzentuierter gespielt. Nur so sind die ganzen Schlenker hin zu Film- und Fernsehmelodien ja überhaupt erst zu erkennen. So blieb es weitgehend beim Geschwindigkeitsrausch, in dem der eigenwillige Charme des Trios leider zu oft auf der Strecke blieb.

CHRISTIAN RIETHMÜLLER

Origami mit Lacheffekt

„Geld oder Leben“ in der Schauspiel-Box

Es gibt da dieses Spiel, das auch Erwachsene immer noch zu ungeheueren Heiterkeitsanfällen reizen kann. Das geht so: Man schreibt auf einen Zettel den Satz „Onkel Otto sitzt singend in der Badewanne“. Macht einen Strich zwischen jeden Satzteil. Schreibt ein hübsches anderes Subjekt auf, knickt das Papier, so dass es nicht zu sehen ist, und reicht den Zettel an den nächsten Mitspieler weiter. Am Ende kommt etwas heraus wie „Direktor Müller ärgert komisch auf der Unterhose“. Und alle haben Spaß.

So muss man sich das Prinzip von „Geld oder Leben“ vorstellen, mit dem in der Box des Frankfurter Schauspiels nun Kristof Magnussons Roman „Das war ich nicht“ in fünf Folgen inszeniert wird. Regieassistenten und die Nachwuchskräfte des „Studios“ haben sich über den Text hergemacht, für den Magnusson, unter anderem in der Frankfurter Bankenwelt, schon recherchierte, als noch niemand etwas von Finanzkrisen wissen wollte.

Nach Laura Linnenbaums Collage von Folge eins ist nun Regieassistentin Barbara Wolf am Start, und die faltet ihre Nonsenssätze hübsch ordentlich linear vom Anfang her. Nur kommt sie in anderthalb Stunden gerade bis zu jenem Punkt, an dem die verzweifelte Übersetzerin Meike Urbanski den gerade eben zum Zocker gewordenen Börsenhändler Jasper Lüdemann kennengelernt hat. Henry LaMarck allerdings, der mit Schreibblockade geschlagene Großautor, der auf der Suche nach dem Jahrhundertroman ausgerechnet ein Foto von Jasper als Inspirationsquelle findet, hat bislang weder Jasper erhascht noch ist Henry von Meike angesprochen worden, die ihn sucht, denn ihre Hypothek hängt von der nächsten Übersetzung eines LaMarck ab.

Mit Moritz Piquet als Meike in Hahnenritzt-Rock und Flauschpulli, Daniel Rothaug als struppigem Erfolgsautor und Christian Bo Salle als Karrieristen, der seine Gefühle hinter dem Schlipps zu verbergen sucht, werfen sich drei charmante junge Herren, bewaffnet mit der Taschenbuch-Ausgabe des Romans, ins Rennen. Zwischen den gelesenen Auszügen, einschließlich allerhand wohl nur teilweise mitinszenierter, aber sehr komischer Haspler im Onkel-Otto-Stil, dürfen sie sich von ihren Schokoladenseiten zeigen – das geht, in einer szenischen Lesung, auch bestens ohne zuviel Proben: Piquet posiert als Mädchen, was das Zeug hält, Salle gibt den Beau mit Hüftschwung und Rothaug den stets ein wenig Desorientierten: Das Aus-der-Rolle-Treten, Lieblingsspielzeug auf zeitgenössischen Brettern, kosten die drei weidlich aus. Zumal Wolf sich, abgesehen von den Pointen des Textes, auf eine ebenso sichere Bank des aktuellen Theaters verlässt: Popsongs.

Keine Szene, für die es nicht den passenden oder vielmehr unpassend-passenden Song gäbe: Abbas „Money, Money, Money“, klar, und der „Millionär“ der Prinzen, aber auch „That's Amore“ oder die Titelmelodie des „Rosaroten Panthers“. Sie öffnen Assoziations-türchen, die das Publikum mit begeistertem Gelächter quittiert. So vergeht die Zeit, das Ende bleibt offen – im neuen Jahr ist die nächste Crew mit Folge drei am Start.

EVA-MARIA MAGEL

Die nächste Vorstellung von Folge eins gibt es am 2. Januar, die von Folge zwei am 3. Januar. Die Premiere von Folge drei findet am 21. Januar statt, Beginn ist jeweils 20 Uhr.

Kurz & klein

Abweichung lohnt sich

Zum Buch des Monats hat die Darmstädter Jury für den Januar des neuen Jahres Juri Andruchowytchs Roman „Perversion“ gewählt, der bei Suhrkamp erschienen ist. Die Jury trifft ihre monatliche Wahl seit 1952.

SOCIETÄTS VERLAG

FRANKFURTER SOCIETÄTS MEDIEN GMBH

Werner D'Inka, Peter Lückemeier

Gesprächsstoff

Die Interviews aus der F.A.Z. Rhein-Main-Zeitung

Moritz Landgraf von Hessen erzählt über seine Entführung, Marika Kilius über ihre ehrgeizige Mutter, Anne-Marie Steigenberger über Disziplin: In ihren Interviews mit prominenten Zeitgenossen aus der Metropoli/Region Rhein-Main entlocken Werner D'Inka und Peter Lückemeier ihren Gesprächspartnern überraschende Facetten und gewähren so bisher wenig bekannte Einblicke in das Privatleben der (längst nicht nur) regionalen VIPs.

152 Seiten, Pappband
ISBN 978-3-7973-1253-2
17,90 Euro

Frankfurter Societäts-Medien GmbH
Societäts-Verlag
Frankenallee 71-81
60327 Frankfurt a.M.
www.societaets-verlag.de
E-Mail: societaets-verlag@fs-medien.de
Telefon 069/7501-4297

Bitte liefern Sie an folgende Anschrift:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

Postleitzahl, Ort _____

Datum 1. Unterschrift _____

Exemplar(e)

Gratis-Exemplar

Werner D'Inka, Peter Lückemeier
Gesprächsstoff
17,90 Euro

Gesamtverzeichnis

Widerrufrecht: Sie können Ihre Vertragsklärung innerhalb von 14 Tagen ohne Angabe von Gründen in Textform (z.B. Brief, Fax, Email) oder - wenn Ihnen die Sache vor Fristablauf überlassen wird - durch Rücksendung der Sache widerrufen. Die Frist beginnt nach Erhalt dieser Belehrung in Textform, jedoch nicht vor Eingang der Ware beim Empfänger (bei der wiederkehrenden Lieferung gleichartiger Waren nicht vor Eingang der ersten Teillieferung) und auch nicht vor Erfüllung unserer Informationspflichten gemäß Artikel 246 § 2 in Verbindung mit § 1 Abs. 1 und 2 EGBRG sowie unserer Pflichten gemäß § 312 e Abs. 1 Satz 1 EGBG in Verbindung mit Artikel 246 § 3 EGBG. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Anweisung des Widerrufs oder der Sache. Der Widerruf ist zu richten an: Frankfurter Societäts-Medien GmbH, Societäts-Verlag, Frankenallee 71-81, 60327 Frankfurt, gem. § 1.

Widerrufrecht: Im Falle eines wirksamen Widerrufs sind die beiderseits empfangenen Leistungen zurückzugewähren und ggf. gezogene Nutzungen (z.B. Zinsen) herauszugeben. Können Sie uns die empfangene Leistung ganz oder teilweise nicht oder nur in verschlechtertem Zustand zurückgewähren, müssen Sie uns insoweit gegebenenfalls Wertersatz leisten. Bei der Überlassung von Sachen gilt dies nicht, wenn die Verschlechterung der Sache ausschließlich auf deren Prüfung - wie sie Ihnen etwa im Ladengeschäft möglich gewesen wäre - zurückzuführen ist. Im Übrigen können Sie die Pflicht zum Wertersatz für eine durch die bestimmungsgemäße Ingebrauchnahme der Sache entstandene Verschlechterung vermeiden, indem Sie die Sache nicht wie Ihr Eigentum in Gebrauch nehmen und alles unterlassen, was deren Wert beeinträchtigt. Paketversandfähige Sachen sind auf unsere Gefahr zurückzusenden. Sie haben die Kosten der Rücksendung zu tragen, wenn die gelieferte Ware der bestellten entspricht und wenn der Preis der zurückzusendenden Sache einen Betrag von 40 Euro nicht übersteigt oder wenn Sie bei einem höheren Preis der Sache zum Zeitpunkt des Widerrufs noch nicht die Gegenleistung oder eine vertraglich vereinbarte Teilzahlung erbracht haben. Anderenfalls ist die Rücksendung für Sie kostenfrei. Nicht paketversandfähige Sachen werden bei Ihnen abgeholt. Verpflichtungen zur Erstattung von Zahlungen müssen innerhalb von 30 Tagen erfüllt werden. Die Frist beginnt für Sie mit der Absendung Ihrer Widerrufserklärung oder der Sache, für uns mit deren Empfang.

Frankfurter Societäts-Medien GmbH
Societäts-Verlag
Frankenallee 71-81
60327 Frankfurt a.M.
Telefax 069/7501-4511

Datum 1. Unterschrift _____

ÜBERALL IM BUCHHANDEL BESTELLSCHIN